

Hannelore Faulstich-Wieland

Laudatio für die Verleihung des Gleichstellungspreises an Nicole Purnhagen für ihre Staatsexamensarbeit „Die Beziehung adoleszenter Töchter zu ihren Müttern. Neuere theoretische Befunde und die Darstellung der Mutter-Tochter-Beziehung in ausgewählten Mädchenbüchern der Gegenwart (2000-2007)“

Eine Staatsexamensarbeit in der Erziehungswissenschaft zum Thema „Die Beziehung adoleszenter Töchter zu ihren Müttern“ mit dem Gleichstellungspreis auszuzeichnen, mag für Einige Erstaunen auslösen, weil sie das für eine Debatte vergangener Zeiten halten – für einen „alten Hut“ sozusagen. Liest man jedoch die Arbeit von Frau Purnhagen, so wird schnell deutlich, dass es sich nicht nur um ein in verschiedener Hinsicht relevantes Thema handelt, sondern eben auch um eine Bearbeitung, die eine Auszeichnung verdient.

Gerade in der Adoleszenz ist die Suche nach Orientierung, nach Vorbildern sehr wichtig. Insbesondere Mädchen, die ihre Lektüre im Genre der Mädchenbücher wählen, suchen nach Lebensentwürfen für Frauen. Die Darstellung von Mütter-Töchter-Beziehungen vermittelt also immer auch ein Bild der Geschlechterverhältnisse und damit eine Vision, wie Frauen sind oder – unter Orientierungsgesichtspunkten – wie sie sein sollten.

Frau Purnhagen arbeitet die Beiträge der Adoleszenzforschung, vor allem der entwicklungspsychologischen und der psychoanalytischen Erkenntnisse für die Bewältigung der Eltern-Kind- bzw. speziell der Mutter-Tochter-Beziehung heraus. Ob „psychosoziale Möglichkeitsräume für Individuierung“ – wie Vera King sie analysiert – existieren, oder ob es zu problematischen Ablösungen kommt, ist durchaus relevant für künftige Generationsbeziehungen.

Mädchenliteratur widerspiegelte schon immer gesellschaftliche Diskurse zu Weiblichkeitsvorstellungen. Frau Purnhagen zeigt in ihrer Arbeit auf, wie in diesem Genre Veränderungen in den Orientierungsmustern erkennbar sind. Während es lange Zeit darum ging, der geschlechtsspezifischen Arbeitsteilung gemäß den Mädchen Identifikationsangebote guter Mütterlichkeit zu bieten, änderte sich die Mädchenliteratur mit den nach-68er Emanzipationsansprüchen von Frauen. Ein deutliches „Mother blaming“ zeigte sich in den literarischen Verarbeitungen, Gegenidentifikationen und Konflikte bis hin zum Bruch waren zentrale Muster. Dieses wurde abgelöst durch stark psychologisierende Arbeiten in den 1980/90er Jahren. Vor allem in den 1990er Jahren findet man auch „postmoderne“ Darstellungen, die auf jede Orientierungsfunktion verzichten wollen.

Neuere Analysen der Mädchenliteratur finden sich nicht und hier setzt Frau Purnhagen mit einer eigenen Analyse an: Sie hat insgesamt 17 aktuelle Mädchenbücher, die in der Zeit von 2000 bis 2007 erschienen sind, im Blick auf ihre Darstellungen der Mütter-Töchter-Beziehungen analysiert. Damit leistet sie für Staatsexamensarbeiten eher Unübliches, nämlich sich an eine eigene empirische Studie heranzuwagen. An drei ausgewählten Beispielen – Alexa Hennig von Lange Roman „Ich habe einfach Glück“ von 2001, Holly Jane Rahlens Buch „Wie man richtig küsst“ von 2005 und die Arbeit von Brock Cole: „Was wisst Ihr denn schon?“ von 2002 – prüft sie genau, wie das Mutter-Tochter-Verhältnis inhaltlich, aber auch literarisch dargestellt wird.

Eine synoptische Betrachtung des gesamten untersuchten Korpus lässt „weder eine Renaissance von ‚Mutterhuldigungen‘ und töchterlichen Ambivalenzverboten noch eine Rückkehr zum dominierenden ‚mother-blaming‘ der 70er Jahre erkennen“ (S. 64). Die Darstellungen der Familien sind vielfältig sowohl hinsichtlich der sozialen Milieus, der Familienformen wie

der Persönlichkeiten der Mütter. Dennoch zeigt sich als Gemeinsamkeit der dargestellten Tochterfiguren, dass sie sich „flexibel, pragmatisch und ohne feste Identitätswürfe auf neue Situationen einstellen ... können“ (S. 67). Auf der Ebene der Darstellungsweisen findet sich ebenfalls eine große Bandbreite, so dass die Bücher der Heterogenität heutiger Mädchen gerecht werden können. Psychologische Diskurse und pädagogische Sinnstiftungsversuche behalten dennoch einen zentralen Stellenwert. Sehr deutlich verweist Frau Purnhagen schließlich darauf, dass in den analysierten Werken nahezu durchgängig eine „Favorisierung von Verständigungsprozessen zwischen Müttern und Töchtern“ (S. 75) erkennbar ist. Gegenidentifikationen und Brüche tauchen so gut wie nicht auf.

Für junge Frauen bietet die Mädchenliteratur von heute – geht man davon aus, dass die ausgesuchten 17 Werke einen repräsentativen Spiegel bieten – die Chance, einen eigenen Weg zu finden, sich nicht an vorgegebene Wege halten zu müssen.

Mit Blick auf die Gleichstellungsfragen kann man an dieser Stelle zugleich auf die aktuellen Debatten um die Benachteiligung von Jungen durch die Feminisierung der Pädagogik verweisen: Angemerkt wird dabei nicht nur das zahlenmäßige Überwiegen von Frauen im pädagogischen Kontext, sondern die Realisierung einer „weiblichen Kultur“, in der Abgrenzung, Widerstand und Konflikt weniger wertgeschätzt werden als Verständigung, Gemeinsamkeit und verbale Auseinandersetzung. Ich will hierzu nicht Position beziehen, sondern nur darauf verweisen, dass Frau Purnhagens Arbeit eben keineswegs einen „alten Hut“ erforscht, sondern mit zentral wichtigen Erkenntnissen aufwiegen kann – nicht nur für adoleszente Mädchen, sondern für die Auseinandersetzungen um künftige Gestaltungen des Geschlechterverhältnisses.

Ein letzter Punkt sei noch herausgestellt: Ich freue mich besonders, dass die Jury sich darauf verständigt hat, aus den eingereichten Abschlussarbeiten gerade eine Staatsexamensarbeit in der Erziehungswissenschaft auszuwählen. Dies lässt sich als doppeltes Zeichen verstehen: Als eines, das ermuntert, sich im Studium – und nicht erst in der Promotionsphase – mit Genderfragen auseinanderzusetzen; und als eines, dass zeigt, welche relevanten Arbeiten auch im erziehungswissenschaftlichen Teil des Staatsexamens entstehen können – nicht nur im Unterrichtsfach.

Ich gratuliere Frau Purnhagen im Namen des Gleichstellungsteams ganz herzlich zu dieser Auszeichnung und wünsche ihr für ihr in Kürze beginnendes Referendariat alles Gute.